

# Weggucken lässt die Ungerechtigkeit der Welt nicht verschwinden

Wie wir unsere Augen und Herzen für die Realität der Welt mit all ihren Ungerechtigkeiten und Schmerzen öffnen und dennoch erreichen können, dass wir Liebe und Mitgefühl für alle haben. **Ein Beitrag von Jeyanthi Siva**

**„Für mich war es schon immer schmerzhaft zu akzeptieren, dass ich Privilegien habe und das der andere mich als jemanden sieht, der mehr Macht hat als er. Mich schmerzt es auch, auf Menschen zu treffen, die es viel Mut kostet, sich mitzuteilen, während ich von Interdependenz und Gleichwertigkeit träume. Was mich berührte und was ich als wertvoll erachte, ist, dieses Bewusstsein und diesen Schmerz durchlaufen zu haben. Das hat mich mehr geöffnet, unsere kulturelle Realität willkommen zu heißen. Ich konnte dadurch auch meine reaktiven Haltungen transformieren und mich tief für die Begegnung mit dem anderen öffnen, um dessen Welt mit Offenheit und Neugierde zu entdecken.“**

**Francoise Keller** [Teilnehmerin an Power/Privileg/Equity/Integration und NVC-Intensivtraining in Frankreich 2019].

Die Gewaltfreie Kommunikation zieht viele von uns deshalb an, weil sie ein Versprechen von Liebe, Annahme und Freude in sich trägt. Wir erinnern uns an die Erleichterung und Neugierde, die wir verspürten, als wir von Marshall hörten,

*„Don't do anything that isn't play.“*

Und die Erleichterung, als wir verstanden, dass wir Dinge tun, um unsere Bedürfnisse zu erfüllen, statt aus einem „Sollte“- oder „Müsste“-Denken heraus zu handeln. Auch haben viele von uns in der Vergangenheit schmerzhaft und sogar traumatische Erfahrungen durchlitten und finden Heilung und Hoffnung durch das empathische Zuhören und die Akzeptanz, die wir in der GFK-Gemeinschaft erfahren dürfen.

Vor diesem Hintergrund kann es ein großer Trigger sein, wenn einige nervtötende Leute so unangenehme Themen wie Unterdrückung,

Ungerechtigkeit und Ungleichheit in der Welt aufwerfen und darauf bestehen, dass GFK-Praktizierende auf das Was und das Wie ihres Tuns schauen mögen, um diese Realität der Welt einzubeziehen, sie zu integrieren.

**Einige unter uns stöhnen laut (oder denken es zumindest): „Warum muss es so schwer sein?“, „Diese Person macht die GFK zunichte“. Andere mögen Angst haben, dass das Anschauen der Ungerechtigkeit in der Welt die Vorstellungen von „wir gegen die anderen“ verfestigen könnte oder befürchten gar, dass wir wieder in Urteilen stecken bleiben und spüren daher Widerstand gegen diese Themen.**

Für jene unter uns, die in Kontexten aufgewachsen sind, in denen alle um uns herum ähnliche Hintergründe und Erfahrungen haben wie wir selbst, ist es konfrontierend und vielleicht sogar schockierend, wenn andere Menschen von so vielen Erfahrungen mit Ungleichheit und Ungerechtigkeit erzählen. Möglicherweise haben wir derlei Geschichten in den Medien gesehen oder von Leuten gehört, denen wir regelmäßig begegnet sind. Dabei haben wir gelernt, uns vor dem Schock und den Unannehmlichkeiten zu schützen, indem wir einen Abstand zwischen uns und diese Geschichten/diese Leute bringen.

*Behauptet also jemand aus unseren Reihen, dass so etwas genau hier, genau jetzt passiert, besteht unsere erste Reaktion oft im Leugnen, im Aufspüren von Unstimmigkeiten in der Argumentation oder in dem Versuch, der Botschaft die Legitimation abzusprechen, indem wir den Boten delegitimieren.*

Wir tun das, weil es schmerzhaft und schwer ist, unsere Augen, Ohren und unser Herz offen zu halten für die enorme Kluft zwischen unseren Werten und der Realität der Welt, in der wir leben. Besonders wenn wir anfangen zu sehen, dass unser Leben, unser Komfort, unsere Entscheidungen auf Kosten anderer ermöglicht werden, ist es schmerzhaft und schwer. Wenn wir keine Werkzeuge und Unterstützung haben, um mit dem Schmerz und mit uns selbst liebevoll umzugehen, wenn wir mit all dem konfrontiert werden, können wir von Schuld und Scham aufgeessen werden.

*Das Versprechen der Gewaltfreien Kommunikation schließt ein Bewusstsein für Macht und Privilegien ein.*

Wieder andere unter uns hingegen hatten es mit einer Welt zu tun, die uns sagt, dass wir weniger (...) sind (weniger wichtig, weniger intelligent, weniger wertvoll usw.).

**Und zwar aufgrund der Hautfarbe oder der sozialen Schicht, in die wir hineingeboren wurden, der sexuellen Orientierung, des Geschlechts oder der Nationalität usw.**

Die meisten von uns machten diese Erfahrungen bereits sehr früh in ihrem Leben. Manche von uns erlebten dies schon als Baby, manche erst, als sie mit der Welt außerhalb der Familie und der frühen Kindheit in Kontakt kamen. Daher haben viele von uns viele Jahre lang



schmerzhafte/traumatisierende Erfahrungen gemacht, in jedem Aspekt unseres Lebens dezentriert zu sein (am Rande zu stehen, von außen zuzuschauen).

**Für diese Menschen unter uns ist es längst überfällig, über diese Erfahrungen der Marginalisierung und Diskriminierung/Unterdrückung zu sprechen.**

Es kann sich wie eine riesige Erleichterung anfühlen, wenn wir endlich mit anderen darüber sprechen können. Ohne darüber zu sprechen, können wir nie ganz dazugehören beziehungsweise in unserem Ausdruck authentisch sein und wirklich gesehen/verstanden werden. Einige von uns erlebten bei dem Versuch, mit Menschen aus der Mehrheitsgesellschaft über ihre Erfahrungen zu sprechen, schmerzhaftes Zurückweisung. Sie machten die Erfahrung, dass ihnen nicht geglaubt wurde, erlebten defensives Verhalten von Menschen aus der dominanten Gruppe und wurden auf vielerlei Art nicht empfangen.

Es ist zutiefst schmerzhaft, mit so vielen Erfahrungen von Ausgrenzung und Anderssein zu leben. Häufig wird dadurch unsere Fähigkeit des Überlebens beeinflusst. Zudem ist es unerträglich, wenn uns im Gespräch mit Menschen aus der dominanten Gruppe, wenn wir über unsere Erfahrungen sprechen, nicht geglaubt wird. Das alles zusammengenommen ruft in

uns Verzweiflung, Wut oder Resignation hervor. Entweder sprechen wir dann nicht mehr über unsere Erfahrungen von Ausgrenzung, Marginalisierung und Unterdrückung oder wir tun es, aber es kommt dann nicht mehr besonders „sanft“ rüber.

*So befinden wir (das Kollektiv, das wir sind) uns in einer Zwickmühle. Wir lernen diesen Kommunikationsprozess, um uns zu verbinden, und wenn wir Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft und den daraus resultierenden unterschiedlichen Lebenserfahrungen begegnen, bleiben wir stecken und hängen fest.*

**Liebe Leserin, wenn du erlaubst, möchte ich ein wenig über meine persönliche Reise erzählen.** Ich möchte dies aus zwei Gründen tun: Ein Grund ist zu zeigen, wie und warum das Thema so eine Leidenschaft von mir ist. Und warum ich vielleicht, wie andere transnationale Kinder auch, einen einzigartigen und wichtigen Beitrag zu diesem Thema beisteuern kann. Der zweite Grund ist, dass ich aufzeigen möchte, dass dieser Punkt, den wir Macht, Rang oder Privileg nennen, kein fixes eingefrorenes Ding ist, bei dem jeder von uns in eine be-



**Die Bibliothek von Jaffna, Sri Lanka**

stimmte Haut, ein bestimmtes Geschlecht, eine bestimmte Kaste usw. hineingeboren wird, und wir dann für immer und in jedem Kontext entweder Macht/Rang/Privileg haben oder nicht.

**Es ist viel subtiler und komplexer als das. Es ist immer eine Verhandlung und zeigt sich immer in der Beziehung zu anderen. Lass mich sehen, ob ich dir zeigen kann, was ich meine.**

Die ersten zwölf Jahre meines Lebens verbrachte ich im Bereich meiner Familie/Gemeinschaft/Sprachgruppe in der Heimat meiner Vorfahren (in Jaffna, Sri Lanka). Außer einem Kriterium war ich hinsichtlich Macht/Rang/Privileg Teil der privilegierten Gruppen. Meine Familie stammte aus einer hohen Kaste, war Teil der Mehrheitsreligion in unserer Region, körperlich nicht eingeschränkt, heterosexueller

## Weggucken lässt die Ungerechtigkeit der Welt nicht verschwinden



**Jeyanthi Siva wurde in Sri Lanka geboren und studierte in den USA. Ihre GFK-Ausbildung machte sie bei Marshall Rosenberg und bei BayNVC. Joanna Macy gab ihr wertvolle Impulse. Heute arbeitet Jeyanthi weltweit.**

en in Bezug auf körperliche Leistungsfähigkeit und sexuelle Orientierung.

Diese Barrieren zu überwinden, den Rang und die Ebene der sozialen Klasse gegenüber meinen Altersgenossen zu wechseln und mit sozial konstruierten Kategorien von Ethnizität umzugehen, war in gewisser Weise sehr schwierig und traumatisch, besonders für mich als Kind.

*Aber es öffnete mir auch sehr früh in meinem Leben die Augen für die Existenz dieser sozial konstruierten Kategorien und die sehr realen Auswirkungen der Unterschiede in Bezug auf Macht/Rang/Privileg.*

Es war diese unausweichliche Erfahrung in jungen Jahren, die dazu führte, dass mich diese Probleme mein Leben lang beschäftigten. Als ich nach Sri Lanka zurückkehrte (wo meine soziale Position und meine relative Macht/Rang/Privileg höher sind), konnte ich die subtilen und die weniger subtilen Veränderungen um mich herum wahrnehmen. Die Orte, zu denen ich gehen konnte und durfte, die Art, wie ich behandelt und angesprochen wurde, die Zustände, die mir gemacht wurden.

*Mir wurde Raum gegeben zu sprechen, aufmerksam zugehört, Autorität verliehen und so weiter. Ich war dieselbe, wurde aber auf sehr unterschiedliche Art und Weise in den verschiedenen Kontexten gesehen und behandelt.*

Die Richtung der Veränderung war vorhersehbar, basierend auf dem Wechsel des sozialen

Standorts und der Macht/Rang/Privilegien im Kontext jedes Ortes. Zuerst war das ein ziemlich atemberaubendes Erlebnis.

**Mit der Zeit wurde ich zu einer faszinierten Forscherin, die darauf achtete, was passierte, wenn ich mich zwischen so unterschiedlichen Kontexten hin und her bewegte.**

Ich wurde sehr aufmerksam, las alles, was ich zu diesem Thema in die Finger bekommen konnte, und verstand, wie Macht/Rang/Privileg auf so vielen Ebenen auf so vielschichtige Weise intern und extern funktionieren.

**Diese Lebenserfahrungen waren entscheidend für meine Arbeit.**

Ich bin überzeugt, dass wir besser gerüstet sein werden, um die vor uns liegenden Herausforderungen in diesen schwierigen Zeiten anzugehen, wenn wir gemeinsam lernen, diese Ungerechtigkeiten zu sehen, sie zu benennen und darüber zu sprechen, wie sie uns alle einschränken. Dadurch erhalten wir die Möglichkeit, eine gerechte und gleichberechtigte Welt zu erschaffen. Wenn wir nicht sehen können, wie diese sozialen Hierarchien geschaffen und reproduziert werden und wie wir alle von dieser Dynamik betroffen sind, dann sind wir weniger in der Lage, über sie zu sprechen und noch weniger in der Lage, sie zu verändern. Ohne die Fähigkeit, über Ungerechtigkeiten zu sprechen – wie effektiv kann unser Versuch sein, eine Welt zu schaffen, die mehr Bedürfnisse befriedigt? 🌍

**Jeyanthi Siva ist Mediatorin und Coach. Seit 2000 leitet sie Trainings und Retreats und arbeitet in Asien, Europa und den USA. Sie wird beim Stuttgarter GFK-Tag am 1.2.2020 den Eröffnungsvortrag halten und das Thema in einem Workshop vertiefen.**

Teil der „Norm“ in jeder Hinsicht. Weiblich zu sein war meine einzige Erfahrung, in einer Position mit weniger Macht/Rang/Privileg zu sein.

**Dehnte man den Blick auf das ganze Land Sri Lanka aus, entstand ein anderes Bild: Als Teil der tamilischen Gemeinschaft gehörten wir zu der ethnischen/linguistischen Gruppe, die marginalisiert wurde.**

Als ich zwölf Jahre alt war, zog meine Familie in die USA, um dem Krieg und seinen Folgen in unserer Heimat zu entkommen. Hier veränderten sich die Dinge noch mehr. Jetzt wurde Hautfarbe/Ethnie zu einer Kategorie, der ich zugeordnet wurde, die weniger Macht/Rang/Privileg beinhaltete.

*Auch wirtschaftlich stiegen wir von Landbesitzern der Oberschicht zu den Armen der Arbeiterklasse ab.*

Also weniger Macht/Rang/Privileg in Bezug auf Geschlecht, Hautfarbe, Klasse, aber immer noch Teil der Gruppe mit Macht und Privilegi-